

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 22 (1938)
Heft: 7-8

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich
4 Franken, mit Beilage 7 Franken.
Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küschnacht
(Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küschnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Küschnacht (Zürich). - Druck: H. Gafner, Zürich.

Die geflügelte Schnecke.

Daß es fliegende Ameisen, fliegende Fische und ähnliche Merkwürdigkeiten gibt, weiß man, aber von der fliegenden Schnecke hat man noch nie gehört. Und doch gibt es das, wenn auch nur bildlich. Mit der Schneckenhaftigkeit ist hier aber einmal nicht die sprichwörtliche Langsamkeit gemeint, sondern die reizende Eigentümlichkeit gewisser Arten, sich ein eigenes Häuschen zu bauen, in das sie sich zur Ruhe oder in Gefahr zurückziehen können, sagen wir also eine buchstäbliche Häuslichkeit der Gesinnung. Merkwürdig ist nun, daß dieses Wesen, das sich so gern auf und in sich selbst zurückzieht und an der Erde kleben bleibt, gleichzeitig Flügel hat und sich damit in den blauen Äther schwingen kann oder wenigstens über Europa und Amerika hin. Daran kann man etwa denken, wenn man gewisse Ercheinungen des deutschschweizerischen „Geisteslebens“ (sagen wir einmal so) beobachtet. Natürlich brauchen sich Heimatliebe und Weltoffenheit nicht zu widersprechen, durchaus nicht; jedem Menschen ist beides zu wünschen, aber beide nehmen bei uns manchmal Formen an, daß sie sich etwas widersprechen.

Da hat an einem beliebten Bündner Ferienort ein unternehmender Wirt eine ungemein echt anmutende „Bündnerstube“ eingerichtet mit Arventäfer usw., alles urchig, urgemütlisch, heimelig, bodenständig usw. Aber in diesen Raum gelangt man erst, wenn man ein Vorzimmer durchschritten hat, das als „Sporting-Bar“ bezeichnet und eingerichtet ist: romantisch-verführerisch-rötlisch-düstere Beleuchtung, Fresken von Palmen und Pyramiden, Grammophon mit fast lauter Niggersongs, kurz: ganz „mondän“. Also beide Räume stilgemäß und „wie man's jetzt hat“. Stilwidrig wirkt in der Bündnerstube nur die Serviettochter, die beide Räume bedienen sollte; sie kann unmöglich gleichzeitig in beide passen, in Bündnerstube und Bar. — An der Bahnhofstraße einer mittelschweizerischen Stadt kann man lesen: „Tea Room. Burestübli“. „Les extrêmes se touchent“, sagt da der gebildete Deutschschweizer. Den Tearoom stellt man sich angelsächsisch schlank und hellgetönt vor mit Tee, das Burestübli mit schweren Tischen und Stabellen und dunklem Getäfer und „wenig Tee“. Aber ein guter Geschäftsmann kennt die „Stimmung“ und kann solche Gegensätze unter einem Dache vereinigen. In einem Zürichseedorf stand eine Gaststätte mit den Aufschriften: „Wystübli“ und „Tearoom“ — für einen und denselben Raum! Später verschwand der „Tearoom“ und wurde ersetzt durch „Hürlimann-Bier“, was den vorhandenen Tatsachen und geistigen Bedürfnissen offenbar besser entspricht. Irgendwo im Zürcher Oberland gibt es eine gute Wirtschaft mit einer gewöhnlichen vordern

Stube für die Bauern und einem sorgfältig und traulich ausgestatteten Hinterstübchen für „bessere“ Gäste, also ein richtiges „Herrestübli“, sie nennen es darum — „Burestübli“. Und an der Zürcher Bahnhofstrasse gibt es ein Haus, das heißt „Trülepassage“.

Ähnliche Beobachtungen macht man auch etwa in den Ausschreibungen von Fastnachts- und Kirchweihveranstaltungen. An einem Bockabend in einem Zürichseedorf spielt die „Ländlerkapelle Züriseebuebe“, und anderswo an der Kirchweih das „Schrammel-Trio Züri-Buebe“ und wieder anderswo die Kapelle „Schwyzerhüsli“, „Tell“, „Vier Edelweiß“, also lauter ganz urhügelige Gesellschaften, aber an der Kirchweih eines weingegnneten Dorfes betätigt sich eine Kapelle „Wine boys“. (Daß ein Fußballklub Stäfa „Sea Boys“ heißen muß, sieht hoffentlich jedermann ein; „Seebuebe“ oder „Seebuben“ hätten's natürlich nicht getan; nur schade, daß „sea“ im Englischen immer das Meer bezeichnet, der See heißt „lake“, aber wenn man den Bodensee das schwäbische Meer nennt, warum nicht den Zürichsee das stäffische?). In einem andern Zürichseedorf wirkt an der Fastnacht die Kapelle „Odeon“ (da geht's also griechisch zu), und an der Killbi „Oreon“; daneben gibt es auch „The Teddy Boys“ und die „Stimmungskapelle Bobbi-Calina“. Im Kursaal Zürich veranstalten die „Swiss Collegians, the new academic dance orchestra“ einen Ball zur „Propagierung der Jazzmusik“ — was jetzt nicht alles getan wird zur geistigen Landesverteidigung! Im kleinen Saal eines Gasthauses am See spielt ein schweizerisch bescheidenes „Ländlerduett“, aber gleichzeitig geht es nebenan im großen Saal großartiger zu, da sind ja „The Merry Boys“. An einem Gesellschaftsabend des dortigen „Jungschweizervereins“ tanzte man im kleinen Saal nach den Klängen einer Ländlerkapelle (die war offenbar für die „Schweizer“) und im großen nach „Miss Evelyn's Band“ (die war für die „Jungen“). Es stellte sich freilich heraus, daß Miss Evelyn kein Wort Englisch sprach; sie war ja auch aus Florenz. Die wakkeren Züniker drehten sich an ihrer Kirchweih auch schon nach dem Takt, den ihnen „The happy Swiss (so!) Boys“ angaben, aber eine Gaststätte am See veranstaltete einen „Großen Fastnachtsbetrieb“ unter dem „Motto: Sprachbewegig“. Da der Ruf der „Lanigiro Hot Players“, jener „vortrefflichen Schweizerkapelle“, deren Mitwirkung am Zürcher Künstler-Maskenball eine „besondere Attraktion“ bildete, „weit über die Landesgrenzen hinausreicht“, genügt zu ihrer Bezeichnung natürlich auch keine unserer vier Nationalsprachen.

Und so weiter! An einem Wirtshausfenster in der Zürcher Seestadt lockt die Aufschrift: „American Drinks.